

## Volkstrauertag 16.11.2025

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist herbstlich geworden. Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende entgegen. Und so düster wie das Wetter scheinen manchen auch die Zeiten. Krise und Krieg bestimmen immer noch unsere Nachrichten. Nach Jahren in denen die Aussöhnung und das Völkerrecht in der Welt immer mehr gelungen schien, herrscht heute wieder eher das Recht des Stärkeren.

Unsicher und unwägbar ist unsere Welt geworden. Und wir diskutieren über Wehrpflicht und Kriegstüchtigkeit. Der Volkstrauertag ist deshalb um so wichtiger geworden in diesen Zeiten. Denn er ist ein Tag, an dem wir der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedenken. Und damit ist er auch ein Tag, an dem wir uns als ganze Gesellschaft neu besinnen und innehalten. Ein Tag der Mahnung. Wie erhalten wir den Frieden, aber auch gleichzeitig unsere Freiheit?

Vom Evangelium in diesen Zeiten zu hören kann da Kraft und Mut geben, aber auch Orientierung. Das brauchen wir dringend. Der dreieinige Gott schenkt uns seine Liebe und Gnade. Immer wieder neu. Danken wir ihm dafür.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Volkstrauertag

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Der heutige Predigttext zum Volkstrauertag steht im Buch des Hiob, Kapitel 14,1-17:

*<sup>1</sup>Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, <sup>2</sup>geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. <sup>3</sup>Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. <sup>4</sup>Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! <sup>5</sup>Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: <sup>6</sup>so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.*

*<sup>7</sup>Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen, und seine Schösslinge bleiben nicht aus. <sup>8</sup>Ob seine Wurzel in der Erde alt wird und sein Stumpf im Staub erstirbt, <sup>9</sup>so grünt er doch wieder vom Geruch des Wassers und treibt Zweige wie eine junge Pflanze. <sup>10</sup>Stirbt aber ein Mann, so ist er dahin; kommt ein Mensch um – wo ist er? <sup>11</sup>Wie Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versiegt und vertrocknet, <sup>12</sup>so ist ein Mensch, wenn er sich niederlegt, er wird nicht wieder aufstehen; er wird nicht aufwachen, solange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden.*

*<sup>13</sup>Ach das du mich im Totenreich verwahren und verbergen wolltest, bis dein Zorn sich legt, und mir eine Frist setzen und dann an mich denken wolltest! <sup>14</sup>Meinst du, einer stirbt und kann wieder leben? Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung kommt. <sup>15</sup>Du würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände. <sup>16</sup>Dann würdest du meine Schritte zählen und nicht achtgeben auf meine Sünde. <sup>17</sup>Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln und meine Schuld übertünchen.*

Liebe Gemeinde,

es ist *Volkstrauertag*. Seit vielen Jahrzehnten schon wird an diesem Tag der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedacht. Dieses Jahr ist es genau 80 Jahre her, dass der letzte große Krieg hier in Mitteleuropa ein Ende fand. Und dieser 2. Weltkrieg war wohl auch der schlimmste Krieg den es jemals gab. 60 Millionen Tote brachte er hervor, so schätzt man. Genau weiß es keiner. Darunter Soldaten und Zivilisten. Aber auch die Opfer des Holocaust, der Ermordung von ca. 6 Millionen Juden in Europa durch Nazi-Deutschland. Ein Menschheitsverbrechen ohne Beispiel. 80 Jahre ist es nun her. Ein ganzes Menschenleben. Und damit kennen nur noch wenige Lebende diese Geschehnisse aus eigener Erinnerung. Die Meisten müssen sich auf Erzählungen und Geschichtsbücher verlassen.

Was ändert das? Vielleicht die Perspektive. Wir sehen heute anders auf das Leben – und den Tod, als in vergangenen Jahrzehnten. Wir sind aufgewachsen in Zeiten des Friedens. Nach ein paar holprigen Jahren nach dem Krieg, in denen viel Aufbauarbeit stattfinden musste und in denen noch viel Not und Hunger präsent war, ging es danach eigentlich steil bergauf. Das Wirtschaftswunder brachte uns Westdeutschen einen Wohlstand, wie niemals zuvor. Und 1990 kam es sogar zur Wiedervereinigung unseres Landes. Damit war dann auch, mit etwas Verspätung, erst einmal alle Kriegsgefahr weg. Armut und Kriegsangst spielte im Leben der allermeisten Menschen in unserer Region, ja eigentlich in unserem ganzen Land, keine Rolle mehr.

Für uns schien das normal. Eine goldene Zukunft in der es immer so weiter geht schien möglich, für manche vielleicht sogar selbstverständlich. Nein, natürlich war nicht alles perfekt, natürlich gab es immer Probleme und Sorgen. Aber Zeiten wie es die Menschen vor 1945 erlebten, das schien doch unmöglich. Was für eine Perspektive hat man somit auf das Leben? Tod und Leid als ein Massenphänomen war unbekannt.

Heute aber blicken wir nicht auf eine goldene Zukunft. Viel mehr scheinen uns die vergangenen Zeiten als die goldenen Jahre. Nicht Krieg und Not sind die Anomalie, so könnte man meinen, sondern die guten Jahre dazwischen, sie sind die Ausnahme. Heute blicken wir auf einen Krieg in der Ukraine, der nicht enden will. Wir blicken auf einen Nahen Osten, in dem Israel in einem scheinbar unendlichen Konflikt mit den Palästinensern steht, eine Aussöhnung scheint völlig unmöglich. Aber vor allem auch bei uns in Deutschland drohen uns mehr und mehr Unruhe und Konflikt. Statt über Abrüstung, wird über Aufrüstung geredet. Eine neue Form des Wehrdienstes zeichnet sich ab. Deutschland muss wieder kriegstüchtig werden, muss sich wappnen gegen einen mächtigen Aggressor. Und all das in Zeiten, in denen die Wirtschaft kriselt und die Gesellschaft zerrissen ist wie noch nie.

Es ist *Volkstrauertag*. Ein Tag des Gedenkens und des Innehaltens. Und ich meine angesichts der gewaltigen Herausforderungen vor denen wir stehen, ist es der rechte Tag um einmal die Perspektive zu überprüfen, sich neu auszurichten. Dazu wird uns heute ein Predigttext aus dem Hiobbuch ans Herz gelegt. Es ist kein angenehmer und kein leichter Text. *Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.*

Es sind Worte, die von der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens erzählen. Auch wie zerbrechlich und von kurzer Dauer dieses ist. Hier schwingt das Gefühl mit, Gott ganz und gar ausgeliefert zu sein. Das Leben und dessen Ende vor allem, liegt voll in Gottes Hand und wir können nichts dazu tun. Hiob spricht hier von seiner Erfahrung. Er, der ja ein reicher Mann war, der Familie und Kinder hatte, dem es ganz und gar gut ging, ihn trafen plötzlich grausame Schicksalsschläge. In der Komposition des Hiobbuches ist es letztlich eine Wette zwischen Gott und Satan. Denn Satan will beweisen, dass der gläubige und gottesfürchtige Hiob, nur auf Gott vertraut, weil es ihm gut gehe. Sobald man ihm alles nimmt, so meint Satan, werde sich auch sein Glaube in nichts auflösen.

Hier irrt der Satan. Hiob hält am Glauben fest. Nichtsdestotrotz ist es eine harte Prüfung für ihn.

Hiob vergleicht in unserem Text auch das menschliche Leben mit Bäumen, die über Jahrhunderte leben können, die auch scheinbar schon abgestorben oder gar abgehauen sind und doch wieder erwachen können mit der Lebenskraft durch das Wasser. All das könne der Mensch nicht. Sein Leben ist endlich und wenn er tot ist, bleibt er auch tot.

Das Leben eines Menschen wird hier kurz und zerbrechlich dargestellt. Wahrlich kein aufmunternder Text. Aber dennoch auch einer, dem man sich stellen muss. Und vor allem auch ein Hinweis darauf wie kostbar und wertvoll dieses Leben ist. Es ist eben nichts so robust, dass man es einfach mal achtlos wegwerfen darf. Vielleicht ist das die wichtigste Erkenntnis an einem Tag wie heute. In den Zeiten des Krieges wurden Leben oft achtlos vernichtet. Es ist wie ein teures Schmuckstück, eine Kugel aus Glas. Wunderschön und empfindlich. Was so wertvoll ist darf nicht unnötig riskiert werden. Dessen sollten wir alle uns immer bewusst sein.

Doch nicht nur daran erinnert uns der Text aus dem Hiobbuch. Sondern auch daran, dass Gott selbst Sehnsucht nach seinen Geschöpfen hat. *Du würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände.* Auch wenn also der Mensch zerbrechlich ist und kurze Zeit lebt, so ist er doch ein Geschöpf, das Gott wichtig ist. Er ruft sogar zu ihm, er hat Verlangen zu ihm. Und das macht auch in diesem düsteren Text wieder Hoffnung. Dieser unser Gott lässt und am Ende nicht allein. Er ist bei uns und hilft uns. Wir sind ihm wichtig. Auch wenn wir so zerbrechlich und sterblich sind – ja vielleicht gerade deswegen.

Das hat eine wichtige Bedeutung für uns. Wir haben unsere Würde und unser Leben nicht einfach so und nicht zufällig. Sondern wir haben diese Dinge von Gott. Wir sind wertvolle Geschöpfe in seinen Augen. Und das macht Hoffnung und Mut. Und ist uns zugleich eine Verpflichtung. Dieses Leben zu schützen und

zu bewahren ist das höchste Gut. Und dabei geht es nicht nur einfach um die Abwesenheit von Gewalt und Krieg. Sondern es geht auch um ein Leben in Würde und in Freiheit. Und das zu erreichen ist die große Aufgabe unserer Generation. Was dazu der richtige Weg ist, ist tatsächlich keine einfache Frage. Wahrscheinlich darf und muss dazu auch diskutiert und darum gerungen werden. Die Gräben, die es zu solchen Fragen gibt, müssen wieder kleiner werden. Nicht im Gegeneinander schaffen wir das in unserem Land und darüber hinaus. Sondern nur im Miteinander. Die biblische Botschaft und die frohe Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus, ist dazu eine unfassbar wertvolle Orientierungshilfe. Wir sollten sie annehmen. Ich meine so werden wir sie gewinnen, die richtige Perspektive – heute am Volkstrauertag.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. *Amen.*

*Predigtlied: EG 528,1+6-7*

*1. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Leben! Wie ein Nebel bald entstehet und auch wieder bald vergehet, so ist unser Leben, sehet!*

*6. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Schätze! Es kann Glut und Flut entstehen, dadurch, eh wir es versehen, alles muss zu Trümmern gehen.*

*7. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Prangen! Der in Purpur hoch vermessen ist als wie ein Gott gesessen, dessen wird im Tod vergessen.*

*Gebet*

Gnädiger Gott,

lass uns klug werden vor unserer Geschichte. Lehre uns immer wieder auf's

Neue, dass wir aus den Kriegen der Vergangenheit die richtigen Schlüsse ziehen.  
Dass wir die Verbrechen der Vergangenheit als Mahnung für uns begreifen.  
Nicht um uns zu fesseln, sondern um uns zu befreien, dass wir uns für Frieden  
und Freiheit einsetzen.

Hilf uns auch dabei in den heutigen Herausforderungen den richtigen Weg zu  
finden. Etwa im Umgang mit dem schrecklichen Konflikt im Nahen Osten. Auch  
mit dem grausamen Krieg in der Ukraine, der nicht enden will. Wie auch mit  
den vielen anderen Konflikten, die kaum mehr Erwähnung finden. Lass uns  
Wege finden die großen Probleme dieser Tage zu bewältigen ohne dabei unsere  
Menschlichkeit zu verlieren.

Wir bitten dich, dass uns das Leid in dieser Welt nicht stumpf werden lässt. Lass  
es nicht zu, dass wir unsere Augen abwenden und unsere Herzen vor dem Elend  
verschließen. Öffne unsere Augen und unsere Herzen für die Menschen in Not.  
Lass uns nicht achtlos vorüber gehen, sondern nach Wegen suchen, ihnen zu  
helfen.

Wir bitten dich auch für unser eigenes Land, in dem politische Krisen und  
wirtschaftliche Nöte Sorgen und Ängste schüren. Mach Frieden auch in  
Deutschland, in unserer Gesellschaft, die immer mehr zerrissen ist. Hilf, dass  
wir wieder lernen uns als Gemeinschaft zu begreifen, die offen und ehrlich, mit  
Mut und im Vertrauen zu dir, die Probleme dieser Zeit angeht.

Wir bitten dich, dass wir unsere Augen nicht verschließen, vor der  
Ungerechtigkeit in dieser Welt, vor der Kluft zwischen Arm und Reich, die  
immer größer wird, erst recht mit Krieg und Wirtschaftskrise oder dem  
Klimawandel. Hilf den politisch Verantwortlichen, ungerechten Strukturen  
entgegenzutreten und nach Wegen für eine gerechtere Welt zu suchen.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name....

*Segen*

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten  
über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe  
dir Frieden! +



*Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden G 4, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –  
E-Mail [oliver.schmidt@elkb.de](mailto:oliver.schmidt@elkb.de)*